

2280 m in der Kleinblößenalm. Er liegt ca. 30–40 m E des Baches und folgt einige Meter lang einer rasch ausdünnenden Kluft (vor Ort noch 5 cm). Einige größere Derberzbrocken (ca. 1–3 kg, i. w. Magnetkies mit Pyritnestern und Quarzkörnern) wurden noch angetroffen.

Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Teuchltal (Kreuzeckgruppe) auf Blatt 181 Obervellach

Von HARTMUT OBENHOLZNER (auswärtiger Mitarbeiter)

Kartiert wurde das Gebiet des Großblößenbaches.

Zwischen Tanzböden und Großblößenalm erstrecken sich Reste von Moränenwällen. Östlich davon bedecken ausgedehnte Schuttfächer das Kar bis zu den schrofigen Felswänden des Kammes S Gamskarspitz.

Die südlich der Großblößenalm anschließenden steilen Hänge sind mit Bach- und Hangschutt bedeckt, auf denen sich Wald, Strauchwerk oder Almboden erstrecken. Grobes Bergsturzmaterial und einige Aufschlüsse in sehr exponierten Lagen bilden die Ausnahme. Zwischen 1750 und 1850 m hat die erodierende Wirkung des in Kaskaden herunterstürzenden Großblößenbach den anstehenden Fels freigelegt.

Relativ unbedeckt von jungen Ablagerungen ist das Gebiet zwischen Klein- und Großblößenbach. Auf Felsvorsprüngen und in kleinen Senken hat sich Boden ansammeln können, der von Bäumen extensiv genutzt wird.

Der Kamm S Gamskarspitz wird relativ homogen von Zweiglimmergneisen aufgebaut. Die Hauptschieferungsrichtung weist von NW nach SE folgende Streich- und Fallwerte auf: 190/80, 200/90, 180/90, 190/85, 174/80 und 172/90 (gemessen am Wandfuß im Abstand von ca. 300 m). Der letzte Wert stammt bereits aus dem Amphibolitzug, der die westliche Fortsetzung des Amphibolituges W Geistlacke (Bericht 1986) darstellt.

Im Haldenbereich des Kammes wurden auch metapegmatitische Gesteine und graphitführende Glimmerschiefer bzw. Amphibolite gefunden, die in dm-mächtigen Lagen in die Zweiglimmergneise eingeschichtet sein müssen. Auch phyllitische bzw. phyllonitische Schiefer kommen in cm-dünnen Lagen darin vor.

Zwischen dem Amphibolitzug und dem Sattel nördlich der Blößenbichklöpfe existiert eine 10-er-Meter mächtige Zerrüttungszone, in der zerscherte Zweiglimmergneise, Mu-Ch-Gr-Gneise und Gr-Mu-Schiefer anstehen.

Die Blößenbichklöpfe gehören zu dem Leukogneiszug, der NW–SE verlaufend die Hänge nördlich des Gasthauses Alpenheim aufbaut. Wahrscheinlich zieht zwischen 1700 und 1750 m ebenfalls eine Störung durch das Bett des Großblößenbaches (NW–SE-verlaufend), die die Augen- bzw. Feinkorngneise der Blößenbichklöpfe von den südlich davon anstehenden Zweiglimmergneisen, die das Gebiet zwischen Klein- und Großblößenbach aufbauen, abgrenzt.

Im westlich anschließenden Parallelgraben des Großblößenbaches (zwischen 1530 und 1630 m) ist wahrscheinlich entlang einer N–S-verlaufenden Störung ein saures, Gr-führendes Ganggestein aufgedrungen, das linsenförmig, 3–4 m mächtig, im Graben ansteht.

Die Zweiglimmergneise im Norden des Kartierungsgebietes weisen durchschnittliche Streich- und Fallwerte von 185/85 auf. Man findet auch isoklinal verfaltete

Leukogneislagen von 2–3 cm Mächtigkeit in den Zweiglimmergneisen.

Die wichtigsten tektonischen Lineamente stellen die Störung, die über den Sattel nördlich der Blößenbichklöpfe verläuft, und die weiter südlich davon vermutete Störung, die die Leukogneise von den Zweiglimmergneisen trennt, dar.

Blatt 184 Ebene Reichenau

Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Quartär auf den Blättern 184 Ebene Reichenau und 185 Straßburg*)

Von FRIEDRICH HANS UCIK (auswärtiger Mitarbeiter)

Die 1983 begonnene quartärgeologische Kartierung wurde auch 1986 fortgesetzt, wobei sich die Arbeiten auf drei, räumlich voneinander getrennte Gebiete verteilten:

- 1) den obersten Abschnitt des Gurktales E Ebene Reichenau sowie das Andertal N St. Lorenzen;
- 2) das Gurktal zwischen Kleinglödnitz, Braunsberg und Weitensfeld;
- 3) die N-Seite der Glantalung von Gradenegg gegen E bis zur Grenze des Kartenblattes einschließlich des Bereiches Nußberg – Höffern – Schaumboden.

Bereich 1

Während im Bereich der Ortschaft Schuß oberhalb der Mündungsstufe bei Ebene Reichenau ein schmaler Alluvialboden aufgeschüttet wurde (vgl. Bereich 1985), durchfließt die Gurk östlich (talaufwärts) von Schuß bis etwa 500 m W der Huberalpe eine jung eingeschnittene, gefällsreiche Schluchtstrecke mit zahlreichen Felsaufschlüssen. Erst ab der oben genannten Marke W der Huberalpe weiter talaufwärts wurde sowohl im aller-obersten Abschnitt des Gurktales bis ca. 1 km N der Messanegeralpe ein maximal 200 m breiter, ebener Talboden aufgeschüttet als auch ein ganz schmaler Talboden im untersten Abschnitt des gegen E zum Gh. Alpi hinaufführenden Tales. In der Umgebung der Huberalpe sind in beiden Tälern die Reste von 2 oder 3 höheren Alluvialterrassen vorhanden, in deren Aufbau eine kleine s-ki-Grube 300 m SW der Huberalpe, auf der linken Talseite Aufschluß gibt: die überwiegend sandig-feinkie-sigen Sedimente zeigen eine deutliche, horizontale bis schwach geneigte Schichtung.

Das rund 250 m über der heutigen Gurk liegende Andertal bei St. Lorenzen ist ein langgestreckter Kessel, dessen Unterrand an jenen von Hängetälern erinnert; der Abfluß hat sich in diese begrenzende Schwelle bereits deutlich eingeschnitten. In der Mulde entwickelte sich ein Torfmoor, das früher in einem heute noch erkennbaren Torfstich ausgebeutet wurde.

Sowohl am Rande des Andertaler Moores wie auch auf der Gurktalsole sowie auf den Talhängen in der Umgebung von St. Lorenzen sind zahlreiche Gerölle wie erratische Blöcke karboner Quarzkonglomerate zu finden, die wahrscheinlich als ausgewaschenes Grundmoränematerial zu deuten sind. Sonstige Vergletscherungsspuren (Moränenwälle, Eisrandterrassen) konnten nicht beobachtet werden. Aber erst nach vollständiger